

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 19 (1835)

13 (31.3.1835)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-782698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-782698)

Oldenburgische Blätter.

N^o 13. Dienstag, den 31. März, 1835.

Bemerkungen über des Hrn. Schaffer Schrift: Ueber Wittwen-Cassen, besonders über die Oldenburgische*).

Es ist seit mehreren Jahren und auch noch im letzten so Manches über die Oldenburgische Wittwen-Casse von Ununterrichteten und Halbkundigen raisonnirt, und so manches unhaltbare Project zu Tage gekommen, daß es dem besser Unterrichteten angenehm seyn muß, wenn einmal ein kundiger Mann die Feder ergreift, mit kurzen Worten Wahrheiten sagt und ein helleres Licht über einen Gegenstand verbreitet, in dessen Grundlagen und innere Getriebe die Wenigsten einzudringen Vorkenntnisse, Zeit und Lust haben. Hr. Schaffer hat sich daher durch die kurze, aber mit Sachkenntniß abgefaßte Schrift den Dank des Publicums, besonders aber derer verdient, die bey der Wittwen-Casse selbst interessirt sind.

Unter Anerkennung dieses Guten wird es aber einem Jeden und selbst Hrn. S. lieb seyn, einige Ansichten über diese Schrift und die darin enthaltenen

Vorschläge hier zu finden, denn nur durch Austausch gegenseitiger Ansichten reift ja jedes Gute und Wahre auf Erden erst zur Vollkommenheit. Einsender will mit den seinigen zugleich einige Bemerkungen über den Aufsatz in Nr. 11. bis 16. dieser Bl. vom v. J. verbinden.

Ueber die §§. 1. bis 4., welche eigentlich nur eine Einleitung bilden, ist nichts zu sagen, als allenfalls, daß der §. 1. für sich allein stehend unrichtig seyn würde, indem nach dessen Inhalte die W.C. keine Assurance gewährte, sondern nur der Wittwe das wieder zuwendete, was der Mann effectiv eingelegt hatte, wodurch sie also nur eine Sparcasse würde; dieses ist aber eben so wenig der Fall, als von Hrn. S. gemeint.

§. 5. Einsender ist mit dem in diesem §. von Hrn. S. Gesagten nicht einverstanden, denn aus den präsumirten Motiven des Hrn. S. würde gerade das

*) Oldenburg in der Schulzischen Buchhandlung 1835. 8. 18 gr.



Gegentheil von dem sich folgern lassen, was er damit darthun will. Theilt man mit Hrn. S. die Menschen in zwey Classen: Starke und Schwächlinge, so würde bey der ersten die Vor- und Verzeit keine Verschiedenheit in der Lebensdauer zeigen. Nimmt man nun mit dem Verf. (und wohl richtig) an, daß unsere Vorfahren die kleinen Kinder weniger zweckmäßig erzogen, als wir, so würde selbst für die stärkeren Constitutionen ein Gewinn an Lebensdauer entstehen, denn auch das starke Kind kann ein Opfer einer zweckwidrigen Erziehung werden. Burden indefß vor Ausrottung der Menschenblattern und vor Abschaffung einer zweckwidrigen Erziehung die Schwächlinge vormals schon früh ein Opfer des Todes, erreichen sie jetzt — wenn gleich kein hohes — doch immer ein höheres Alter als früher, so müßten ja unsere Lebens Tabellen, die ein Durchschnittsalter aller Lebenden sind, ein günstigeres Resultat geben, als die der Vorzeit. Das Gegentheil will indefß Hr. S. behaupten*).

Einsender glaubt einen andern Grund für die aufgestellte Thatsache gefunden zu haben. Aus der Erscheinung, welche die jetzige Erfahrung uns darbietet, daß die Süsmilch'schen Tabellen längere Lebensalter nachweisen, als wir sie in unserm Vaterlande jetzt berechnen können, läßt sich noch nicht schließen, daß hier im Lande die Gegenwart der Vorzeit nach-

stehe. Die Süsmilch'sche Tabellen (resp. dessen ganzes Werk über die göttliche Ordnung u.) erlangten durch den Scharfsinn und Fleiß des Vfs. und durch ihre Gründlichkeit bald nach ihrer Erscheinung eine solche Autorität, daß man sie überall und unbedingt bey den verschiedenen Versorgungs-Cassen zur Basis legte, ohne weitere örtliche Prüfungen anzustellen, in wie weit selbige hier oder dort Anwendung finden könnten. Nun finden sich aber in dem ganzen Süsmilch'schen Werke keine Beobachtungen aus den Gegenden, welche jetzt das Großherzogthum Oldenburg bilden; es constirt aber auch nicht, daß diese Tabellen bey der Errichtung der Oldb. W. C. — deren Berechnungen hier zum Grunde liegen — mit der örtlichen Erfahrung verglichen sind, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß dieses nicht geschehen ist, sondern daß man bona fide die Süsmilch'schen Tabellen als den richtigen Maßstab annahm. Jetzt finden wir a posteriori, daß das durchschnittliche Lebensalter in unserm Vaterlande sich kürzer ergiebt, als Süsmilch es berechnete; daran ist aber so wenig Süsmilch als die Blatterimpfung noch die verbesserte Erziehung der kleinen Kinder Schuld, sondern unser Klima, welches unser Leben mehr abkürzt als dasjenige der Bewohner der Gegenden, aus welchen Süsmilch seine Nachrichten schöpfte, und auf deren Beobachtungen er seine Tabellen basirte.

Daß die Oldb. W. C. sich dennoch

*) Eine Untersuchung, ob die Sterblichkeit, namentlich in unserm Lande, zu- oder abgenommen, haben wir von einem andern Mitarbeiter zu erwarten.
Anm. d. Herausg.

nicht allein erhielt, sondern einen bedeutenden Ueberschuß gewann, liegt eines theils in der Vorsichtigkeit des Stifters (man nahm nach Hrn. S. sogar 60¼ Wittwen aus 100 Ehen an, da sich nachher unter den ersten 100 Ehen nur 57 Wittwen, später noch weniger ergaben), theils in glücklichen Umständen, die bey einer solchen Anstalt sehr variiren können.

Wie sehr aber bey dergleichen Instituten das Klima zu berücksichtigen sey, und welchen Unterschied es in dem Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen nicht allein, sondern auch der kürzeren oder längeren Lebensdauer, ja sogar in der Verschiedenheit der letztern unter beyden Geschlechtern, in den verschiedenen Gegenden eines nicht großen Staats an den Tag lege, das muß sich selbst jedem Ununterrichteten aufdringen, wenn er die in den öffentlichen Anzeigen und im Staatskalender mitgetheilten Kirchenbuchextracte sowohl, als die früheren und späteren Volkszählungen vergleicht.

Während die höheren Geestgegenden des ältern Herzogthums und die früher Münsterischen Aemter jährlich einen bedeutenden Ueberschuß an Geburten nicht allein, sondern auch viele alte Leute aufweisen, können die Marschgegenden und vorzüglich die Zeverschen sich keines solchen Glücks rühmen. Sie müssen zufrieden seyn, wenn sie mit den Geburten zu den Verstorbenen balanciren, und

Hochbejahrte gehören dort zu den Seltenheiten.

Sehr merkwürdig ist dasjenige, was Arends in seinem Werke „Ostfriesland und Zever B. 2. S. 177 — 184“ wegen der im Zeverschen sich historisch ergebenden Sterblichkeit erwähnt, und noch merkwürdiger waren die im vorigen Jahre von mehreren Zeverschen Aerzten angestellten Untersuchungen, welche ergaben, daß die Sterblichkeit im 100jährigen Durchschnitt in der Herrschaft Zever überhaupt so groß ist als in Paris, und besonders im Kirchspiel Pakens wenigstens eben so groß als in Batavia*).

Bei solchen Erfahrungen können denn allerdings die Süßmilchischen Tabellen für dieses Land unrichtig seyn, ohne daß gerade die Gegenwart sich ungünstiger darstellte als die Vorzeit, oder sich gar von der Zukunft ein noch ungünstigeres Resultat befürchten ließe.

§. 11. Die Interessenten, welche auf Capitalfuß eingelegt haben, sind auch noch durch eine Clausel in den Statuten der Casse günstiger gestellt, als die auf Contributionsfuß zahlenden; denn diejenigen, welche auf Capitalfuß einlegen, sind sicher, ihre Einlage nicht nutzlos gemacht zu haben, wenn sie eine Wittwe hinterlassen; der Interessent auf Contributionsfuß kann durch Unglücksfälle in die pecuniaire Unmöglichkeit gerathen,

*) Es wäre zu wünschen, daß das vollständige Resultat dieser Untersuchung mitgetheilt würde.
Der Herausg.



seine Zahlungen fortsetzen zu können, und die geleisteten Zahlungen fallen dann der Casse anheim, ohne daß die künftige Wittwe einen Groten Nutzen zieht; ein Fall, der wenigstens unter 100 Interessenten Ein Mal vorgekommen seyn wird. Bestände die Casse aus lauter Theilhabern auf Capitalfuß, so könnte dieser Fall sich nie ereignen. Die durch Ausstosung gewonnenen Gelder gehören also billig den auf Contributionsfuß stehenden Mitgliedern ausschließlich an; auf der andern Seite ist es aber billig und gerecht, daß der einen Vorzug genießt, der durch völligen Einschuf der ganzen Einlage dem Fundus zu seiner Stabilität und notorischen Solvenz wesentlich behülfflich ist, wenn dem Minderbegüterten erlaubt ist, solchen successive und nach einer leichteren Convenienz bezubringen.

Allerdings haben dergleichen Exclusionen wohl nicht unbedeutend beygetragen, den vorliegenden Flor der Casse mit herzubringen; diese Einlagen sind als reine Gaben zu betrachten, welche die armen Excludirten dem Besten der Gesellschaft darbrachten.

§. 12. Einsender bezieht sich hier auf das zum §. 5. Gesagte. Ob übrigens das Verhältniß der frühern oder spätern Todesfälle mehr das männliche oder weibliche Geschlecht getroffen habe, verdiente wohl von 20 zu 20 Jahren geprüft zu werden.

§. 13. bis 19. Das in diesen §§. Gesagte hat für das große Publicum weniger Interesse, da es mehr erläuternd

Darstellendes als Vorschläge enthält. Einsender will daher, um hier nicht viel Raum in Anspruch zu nehmen, nur Folgendes bemerken:

§. 16. Der wahre Gewinn bey der Oldb. W.C. beträgt nach des Hrn. S. Angabe 14 Rthlr. 1 $\frac{1}{2}$ gr. für die Actie.

§. 17. Hier muß wohl berichtigend bemerkt werden, daß das Gesagte nur von dem Verhältniß der Casse zu den Interessenten anwendbar sey, nicht aber von dem Activvermögen selbst, denn dem droht durch Feuer oder Wasser allerdings Gefahr.

§. 19. Einsender sieht nicht ein, warum Hr. S. nicht auch den dritten Fall nennt: den Wittwen blos Zulagen, nicht aber den Interessenten Remuneration zuzugestehen, worüber Eins. sich weiter unten zu verbreiten Willens ist.

§. 20. Der hier in Vorschlag gebrachte Plan ist allerdings künstlich, allein er scheint eben darum dem Eins. weniger empfehlenswerth. Warum, fragt er, eine künstliche Maschinerie in eine Anstalt bringen, der ein einfaches Getriebe genügt? Nicht allein würde das Geschäft der Direction und der Buchhaltung dadurch bedeutend erschwert werden, sondern — und das wäre das Schlimmste — der Glaube des Publicums würde erschüttert werden, daß alle Interessenten gleiche Rechte genießen; denn das Publicum hält sich weniger an Berechnungen auf dem Papier, als an dem, was es factisch erkennt. Nun würde aber nach

Hrn. S. Plan Ein Interessent weniger zahlen als der Andere, bey übrigens gleicher Quote und Lebensverhältniß, und nun vollends die ad 8. vorgeschlagene Begünstigung der pflichtigen Interessenten gegen die freywilligen! Das würde mit Recht alle nichtpflichtigen Personen

zurückweisen heißen; denn welcher rechtliche Mann möchte freywillig in eine Casse einlegen, welche gezwungene Interessenten auf seine Kosten begünstigte? Schon das Ehrgefühl verböte dann den Beytritt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderung nach Amerika.

(Beschluß.)

Es sind diese letztbeschriebenen, welche meistens in Baltimore oder in der Nachbarschaft bleiben, und weil sie nicht so bald ein Unterkommen finden können, entweder Schulden machen, oder in den ersten Wochen schon ihren hier wohnenden Landsleuten zur Last fallen. Die deutsche Gesellschaft giebt Unterstützung wo sie Noth sieht; allein unsere Mittel sind beschränkt und die Ansprüche haben seit einiger Zeit so überhand genommen, daß wir bey unsern Gaben mehr als gewöhnlich Vorsicht gebrauchen müssen, um nur da zu geben, wo wirklich die äußerste Noth und Krankheit es erfordern. Aber diese Noth ist mitunter unglaublich groß, besonders wenn ein Vater mit einer zahlreichen Familie in Armuth hier angekommen ist, keinen einzigen Freund oder Verwandten hier hat, und wenn dann, wie oft der Fall bey dem ungewohnten Clima, die ganze Familie auf das Krankenbette geworfen

wird. Diese Schilderung hat nichts Uebertriebenes; wir als Beamte der deutschen Gesellschaft haben am besten Gelegenheit gehabt, Zeugen von solchen Szenen zu seyn, und es ist herzbrechend, seine Landsleute in solchen drückenden Lagen zu sehen und nur kleine Linderung geben zu können. Im strengen Winter ist die Noth oft noch weit größer, als wir wünschen hier zu beschreiben. Nicht einzelne Familien, nein Hunderte sind hier in solchem Elend zu finden. — Es wohnen viele Deutsche hier, die eingebürgert sind und ein gutes Auskommen haben; wer kann es aber anders erwarten, als daß sie kalt und zurückstoßend gegen ihre Landsleute werden, wenn diese sie täglich und stündlich belästigen?

Es ist auch häufig der Fall, daß unbemittelte Leute, die sich zu den höhern Classen zählen, mit oberflächlichen Empfehlungsbriefen, an ansässige Deutsche ge-



richtet, hier ankommen. Nur selten können solche Empfehlungen, bei der Menge derselben, zu den gewünschten Anstellungen und Beschäftigungen führen, sondern deren Wirkung muß nochwendiger Weise gewöhnlich nur auf pecuniäre Hülfe sich beschränken. Ist es dann zu verwundern, daß dergleichen Leute nicht die rege Sympathie finden, die aus dem eigenen Gefühl entspringen muß, um wirksam zu seyn? — Man kennt hier den Unterschied der Stände nicht, wie in Deutschland. Dem Handwerker stehen die höchsten Ehrenämter offen, wenn er die Gaben dazu mit Treue und Redlichkeit verbindet, dagegen aber wird der vornehme aber arme Müßiggänger bald zu der verworfensten Classe hinunter sinken.

Auch giebt es eine andere Classe von Fremdlingen hier, und wie wünschenswerth wäre es, wenn Deutschland eine Colonie in einem andern Welttheile hätte, um solche dorthin zu senden! Wir meinen solche Subjecte, welche in Deutschland „nicht gut thun wollen,“ über die, ihren Familien und Verwandten zur Last, das Urtheil gesprochen wird: „den müssen wir nach Amerika schicken!“ die, mit Reisegeldern bis an den Hafen und dort mit Mitteln für die Ueberfahrt versehen, ihrem Schicksale preisgegeben werden, so hier landen und gleich am Tage ihrer Landung den Beweis geben, welcher Classe sie angehören; dadurch daß sie, nach langer Einschränkung auf der See, nun ihren Neigungen wieder freyen Lauf lassen und im Zustande der Betrunktheit nach Hause getragen werden oder wohl

gar auf der Strafe liegen bleiben. Wie empörend für uns, die wir unser Vaterland lieben und wünschen, daß Amerika eine gute Meinung von den Bewohnern desselben haben möge! Wie hart für uns, wenn wir nach solchen Subjecten unsere Nation müssen beurtheilen hören! Mein Freunde, schickt uns nicht solche Landstreicher zu, um Eures eignen guten Namens willen! —

Wir sind überzeugt, und haben Beweise gesehen, daß manche Menschen, welche sich im Innern angesiedelt haben, Briefe nach ihrer Heimath senden, worin sie eine gar zu günstige Beschreibung ihrer Lage und Umgebung machen, in der Absicht, andere zu verleiten, sich auch in ihrer Nachbarschaft anzusiedeln, weil dadurch der Werth ihres Eigenthums steigt, und sie vielleicht Gelegenheit haben, sich auf Kosten Anderer ein Vermögen zu erwerben. Wir warnen einen Jeden ernstlich, sich nicht blindlings auf dergleichen Berichte zu verlassen, sondern sich erst von der Glaubwürdigkeit solcher Personen zu überzeugen.

Nichts ist aber thörichter für Menschen, die keine practische Kenntniß der Vereinigten Staaten haben, als in Deutschland eine große Gesellschaft zu bilden und mit fertigen Plänen zur Erbauung einer Stadt, zur Gründung einer Colonie sich hieher einzuschiffen. Wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, ein günstiges Resultat von solchen Plänen zu sehen. Gewöhnlich sind schon vor der Ankunft hier unter den Mitgliedern einer solchen Gesellschaft manche Mißhel-



ligkeiten und Zwistigkeiten eingetreten, und nicht selten, daß Streit entsteht über Dinge, die bloß in ihrer Phantasie leben, aber nie in Wirklichkeit übergehen werden. Man hat in der Heimath oder unterwegs Contracte mit einander abgeschlossen, die hier nicht ausführbar sind und sich von selbst bald auflösen; — man ist schon darüber einverstanden, wer hier Arzt, Prediger und Schullehrer der Gemeinde werden soll und über deren Salair im Reinen; aber man wird finden, daß diese Gemeinde nie in Existenz tritt, weil das neue Land neue Begriffe erzeugt, und daß bald Niemand da ist, der die versprochenen Gehalte zahlen kann oder will. Man hat genau auf der Charte den Platz bezeichnet, wo die Colonie sich niederlassen soll, findet aber dort den Boden schlecht, die Luft ungesund, den Verkehr schwierig, kurz man stößt auf hundert, vorher nicht berechnete Uebel, Einer verläßt die Gesellschaft nach dem Andern und bald ist sie ganz aufgehoben.

Nur kräftige, fleißige Leute, die sich in üble Lagen zu fügen, sich zu rathen und zu helfen wissen und sich keiner Arbeit schämen, passen für dieses Land. Wer da glaubt, ohne Geschick und Arbeit ein Fortkommen hier zu finden, wer sich einbildet, hier ein behagliches Leben führen zu können, ohne Anstrengung, der bleibe ja zu Hause, denn er wird sich sehr getäuscht finden.

So weit die Warnungen der deutschen Gesellschaft zu Baltimore; wegen der nun folgenden Rathschläge beziehen wir uns auf die Anmerkung S. 87., bitten aber die Leser dieser Blätter, den Inhalt dieser Schriften in ihrem Kreise denen, welche vielleicht mit der Auswanderung umgehen sollten, möglichst bekannt zu machen. Wenn dadurch auch nur Einer abgehalten wird, sich dem geschilderten Ungemach und Unglück auszusetzen, so sind wir für die Mühe dieser Mittheilung schon hinlänglich belohnt*).

A n f r a g e .

Seit einigen Jahren haben, wahrscheinlich wegen der gelinden Winter, oder man kann eigentlich wohl sagen, weil wir gar keine Winter hatten, nicht allein in den Gärten, sondern, was noch schlimmer, in Wiesen und Weideländereyen, die Maulwürfe dermaßen überhand genommen, daß solche zum Theil das Ansehen des Baulandes haben.

Wenn nun auch diese Thiere zur Verminderung anderer Landplagen, besonders der Regenwürmer, ihren Nutzen haben mögen, so ist doch hier der Ueberfluß und der dadurch bewirkte Schaden zu groß, besonders im grünen Lande, welches zum Mähen bestimmt ist, denn so lange das Gras noch nicht über einen halben Zoll hoch, kann man die Maul-

*) Noch ein Abmahnungsschreiben aus Philadelphia ist in Nr. 23. des Bremer Bürgerfreundes von d. J. abgedruckt. — Den Lesern, welche einen englisch-gedruckt Bericht der Canada Company über die Niederlassungen in Ober-Canada zu lesen wünschen, kann ich solchen gleichfalls mittheilen.
D. H. Herausg.



wurfsbügel noch immer auseinanderschlagen, späterhin ist solches nicht gut mehr möglich, und doch wird von einem solchen Stücke Landes gewiß $\frac{1}{2}$ weniger gewonnen, als wenn es frey von Maulwurfsbügeln wäre.

Wer daher ein Mittel angeben kann, diese Thiere zu vertreiben, welches dem

weidenden Vieh nicht nachtheilig wird, der wird höflich gebeten, solches in diesen Blättern bekannt zu machen und kann des Dankes vieler thätigen Landwirthe versichert seyn, denn nur in solchem Lande, welches in schlechtem Stande ist, finden sich gar keine oder äußerst wenige *).

H.

Tabellarische Uebersicht der im Jahre 1834. bey sämmtlichen Untergerichten des Herzogthums Oldenburg erledigten Civil- und Untersuchungssachen.

	Civilsachen.						Untersuchungssachen.			Total
	Processe unter einzelnen Partheyen			Concurs- und Convocationssachen.			Criminal- u. Civilstrafsachen.		Poliz- u. straf-	
	erster Instanz			zweyter Instanz.	Prioritäts-Vertheilung	Distriktions-Vertheilung	Ue- theile in Ci- vilstraf- sachen	Aufhebung der Untersuchung, Ein- sendung ans Criminalge- richt oder Verweisung ans Amt.	sachen	
	publicirte Erkenntnisse nach Erkenntnis-Acten- schluß.	Proto- collar- u. sonstige Be- scheid	Be- gleiche	Ver- gleiche oder Be- scheid	Er- kennt- nisse	Be- scheid			zweyter Instanz	
Landgericht Oldenburg.	74	73	72	26	17	3	60	124	6	455
— Neuenburg.	21	40	43	20	21	2	61	82	6	296
— Ovelgönne.	57	134	96	19	24	2	50	84	2	468
— Delmenhorst.	33	76	61	12	12	1	21	83	9	308
— Bechta.	13	68	58	7	16	1	22	59	3	247
— Cloppenburg.	6	49	29	1	27	1	33	53	0	199
— Zeven.	21	77	37	16	13	1	20	91	0	286
Amtsgericht Barel.	5	47	21	2	3	0	24	48	1	151
Summa :	230	564	417	103	133	11	301	624	27	2410

Oldenburg, den 22. Febr. 1835.

v. Finckh, Kanzley-Secretair.

*) In Nr. 18. dieser Bl. v. 1826. wird empfohlen, die Gänge dieser Thiere mit Menschenhaaren zu verstopfen, allein das Mittel läßt sich wohl nur im Kleinen anwenden. Faulende Seethiere z. B. Schellfische, Heeringe, Stinte und Garnelen in die Gänge gebracht, vertreiben gleichfalls die Maulwürfe und dienen zugleich als Dünger, aber auch das Mittel ist nicht im Großen und nur da anwendbar, wo man solche Fische oder den Abfall derselben leicht haben kann. Theer, Steinöl u. dgl. starkriechende Sachen sind ebenfalls diesen sehr reinlichen Thieren zuwider. Der Herausg.

